

Elternarbeit *neu* denken



Impulse für eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern

Kinder und Jugendliche durchlaufen in der Studien- und Berufsorientierung verschiedene Phasen. Während die ersten Schritte bereits in der 5.-7. Klasse erfolgen können, beginnt die Studien- und Berufsorientierung in Nordrhein-Westfalen „offiziell“ mit der Potenzialanalyse in der 8. Klasse. Danach folgen unter anderem Berufsfelderkundungen, Praxistage, Praktika-Bausteine und verschiedene Beratungselemente. Hauptakteure sind in dieser Zeit die Schule, die Berufsberater/innen und vor allem die Eltern bzw. die Erziehungsberechtigten (im weiteren Verlauf nennen wir diese Zielgruppe „Eltern“, um das Lesen zu vereinfachen).

In jeden dieser Schritte sollten die Eltern aktiv und lebensnah eingebunden werden. Die Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern sollte in diesen Phasen individuell gestaltet werden. Konkrete Vereinbarungen erleichtern diese Zusammenarbeit.

Eltern sollten wissen, was ihre Kinder in der Berufsorientierung erwartet. Daher sollten sie auch die Aufgaben, Erwartungen und Ziele der einzelnen Akteure und Maßnahmen kennen. Die Vielfalt ist enorm, um mit Eltern in Kontakt zu treten. Dieses Whitepaper zum Thema kann ein Impulsgeber und eine Arbeitshilfe sein.

Diese Zusammenfassung ist ein Gemeinschaftsprodukt der Kommunalen Koordinierung Düsseldorf und des Kompetenzzentrums Übergang Schule/Hochschule-Beruf und basiert auf einem Visions-Workshop, den wir in Düsseldorf durchgeführt haben.

Die Arbeitshilfe zeigt auch Alternativen zum konventionellen Elternabend auf. Zudem gibt sie zusätzliche Tipps zur Elternarbeit mit Migrant/innen.

Standortbestimmung: Herausforderungen der Elternarbeit

Folgende konkrete Ursachen konnten wir in unserem Workshop zum Thema Elternarbeit zum Themenblock „zurückhaltende Kooperationsbereitschaft“ feststellen.

- Eltern sind die wichtigsten Berater ihrer Kinder im Berufsorientierungsprozess. Dieser Rolle sind sich die Eltern oft zu wenig bewusst.
- Vor allem Eltern mit Migrationshintergrund haben oft Schwellenängste, mit Lehrkräften zu sprechen oder Elternabende zu besuchen, wenn sie die deutsche Sprache nicht ausreichend beherrschen.
- Eltern haben manchmal die Vorstellung, dass Berufsorientierung (und gelegentlich „Erziehungsarbeit“) eine alleinige Aufgabe der Schule sei.
- Manchmal distanzieren sich Eltern bewusst vom Berufsorientierungsprozess, weil sie ihre Kinder nicht beeinflussen möchten. Ein Grund könnte darin liegen, dass die Eltern mit ihrer eigenen Berufswahlentscheidung nicht zufrieden bzw. sogar unglücklich sind.
- Sicherlich gibt es außerdem auch Lebensphasen der Eltern, in denen sie sich überfordert fühlen, weil beispielsweise der Arbeitsdruck zu hoch ist, man alleinerziehend ist (oder sich so fühlt) oder andere (z.B. ältere) Familienmitglieder versorgt werden müssen (Stichwort „Homecare/Eldercare“).

Dies ist nur eine kleine und subjektive Auswahl von Herausforderungen in der Elternarbeit. Insofern ist es kein Wunder, dass die Workshop-Teilnehmer/innen feststellen, dass manche Eltern schwer erreichbar sind (z.B. im Hauptschulbereich und in den Berufskollegs), dass Eltern schlecht über den Ausbildungsmarkt und den Berufsorientierungsprozess ihrer Kinder informiert sind, und dass es auch sicherlich einige wenige Eltern gibt, die sich einer Kooperation mit der Schule schlicht verweigern.

Viele Schulen in Düsseldorf kennen diese Herausforderungen und denken mittlerweile Elternarbeit neu bzw. in neuen Zusammenhängen. Die besten Beispiele stellen wir Ihnen nachfolgend vor.

Kommunikation auf Augenhöhe

In erster Linie kann es entscheidend sein, dass sich die Eltern in der Schulgemeinschaft wohl und wertgeschätzt fühlen. „Die Willkommens- und Begegnungskultur einer Schule ist ein zentrales Qualitätsmerkmal, das mit relativ wenig Aufwand zu etablieren ist, aber eine umso größere Wirkkraft entfalten kann“, schreibt ein Expertenteam in der Studie „Qualitätsmerkmale schulischer Elternarbeit“ der Düsseldorfer Vodafone Stiftung.

Dies beginnt bereits beim Schuleintritt mit entsprechenden Willkommensgesprächen und Willkommensritualen. Dazu zählen beispielsweise ein Willkommens-Elternabend, ein schönes Schulfest am ersten Schultag (mit entsprechenden Ritualen wie z. B. einer Vorstellungsrunde der betreuenden Lehrkräften auf der Bühne vor allen Eltern und Schüler/innen, einem Luftballon-Wettbewerb mit den (geheimen) Wünschen der Schüler/innen und erfahrenen Eltern, die als Mentoren neue Eltern begrüßen und begleiten).

Es ist erstaunlich, welche guten Erfahrungen Schulen mit einfachen Gesten machen. Beispielsweise begrüßt die Schulleitung alle Eltern am ersten Schultag per Handschlag. Die Schule gibt ein schönes und einladendes Bild von sich ab, wenn der Schulhof sauber, die Toiletten gereinigt und die Mülleimer nicht überquellen vom Dreck der vergangenen Tage.

Diese Begegnungskultur darf aber kein Strohfeuer sein, sondern muss, um authentisch und glaubhaft zu sein, fortgesetzt werden. So kann man im Vorfeld des Elternabends die Eltern anrufen und persönlich einladen. Schriftliche Einladungen können in mehrere Sprachen übersetzt werden. Einladungen können zudem personalisiert und ansprechend gestaltet werden (dazu liefert mittlerweile das Internet wunderbare und kostenlose Vorlagen). Auch Internet-Print-Dienstleister bieten kostengünstige Lösungen hierfür an.

Eine weitere Idee einer Schule während des Workshops war es, die Einladung direkt von den Schüler/innen gestalten zu lassen. Auch eine schöne Idee, die schnell und leicht umgesetzt werden kann und den Informationsfluss zwischen Schule, Schüler/innen und Eltern erhöht.

Grundsätzlich gilt stets: Brückenbauende Einladungen sollten kurz und verständlich formuliert sein. Langatmige „pädagogische“ Schreibwüsten sind nicht nur unerwünscht, sie verhindern tatsächlich, dass alle Informationen gelesen und wahrgenommen werden.

Elternabende sind darüber hinaus nicht nur Plattformen für Informationsverbreitung. Eltern sollten auch die Möglichkeit haben, sich kennen zu lernen und auszutauschen. So können Essen und Getränke mitgebracht oder angeboten werden. Auch gemeinsames Grillen, Eltern-Stammtische, Kochabende statt Elternabende und gemeinsame Ausflüge sind spannende und lebensnahe Möglichkeiten.

Ein kommunikativer Elternabend kann in einem Stuhlkreis stattfinden. Die Eltern können vorab über den (zeitlichen) Rahmen und über den Inhalt informiert werden. Themenwünsche sollten berücksichtigt werden. Eltern mit Sprachbarrieren aufgrund von Migration erhalten die Möglichkeit, Freunde bzw. Bekannte mitzubringen, die die Inhalte des Abends übersetzen können.

Auch Namensschilder sind eine gute Idee, damit die Teilnehmer/innen persönlich angesprochen werden können.

Nehmen Sie die Eltern mit!

Viele Schulen bemerken eine positive Entwicklung, wenn den Eltern eine wertschätzende und vielfältige Informations-Plattform angeboten wird und sie in die Prozesse aktiv mit eingebunden werden.

Die Schule muss dabei darauf achten, dass alle Eltern immer und regelmäßig alle wichtigen Informationen erhalten. Dies kann über die Homepage, über E-Mail-Newsletter, über Elternbriefe und über die persönliche Ansprache erfolgen.

Bezogen auf Eltern mit Migrationshintergrund können diese Informationen bei Bedarf übersetzt werden. Ebenso können kulturspezifische Besonderheiten berücksichtigt werden (Stichwort „Familien-Hierarchie“), z.B. durch Schüler/innen bzw. Lehrkräfte mit entsprechenden Sprachkenntnissen.

Für die Informationsvermittlung können sogenannte Schlüsselpersonen einbezogen werden. Darauf verweist die bereits erwähnte Studie der Vodafone Stiftung. Dies können bestimmte Elterngruppen, einzelne Eltern in einem Stadtteil (auch wichtig für die Arbeit mit Eltern mit Migrationshintergrund), Elternlotsen und Stadtteilmütter und -väter sein. Diese Schlüsselpersonen müssen vorab natürlich identifiziert werden, beispielsweise in einer Sitzung des Lehrerkollegiums oder der Schulleitung mit dem Team der Studien- und Berufskoordinator/innen und der Elternvertretung.

Bezüglich der Arbeit mit Eltern mit Migrationshintergrund würde es ggf. die Vorbereitung vereinfachen, wenn man identifiziert, welche kulturellen und sprachlichen Hintergründe mehrheitlich in der Elternschaft einer Klasse oder einer Schule vertreten sind. Bei genauerer Betrachtung stellt sich beispielsweise für Düsseldorf heraus, dass die polnische Bevölkerung die größte Gruppe von Menschen mit Migrationshintergrund darstellt.

Zu Beginn des Schuljahres erhalten die Eltern eine komplette Jahresplanung der Schule. Hier sollten alle wesentlichen Informationen bekannt gegeben werden. Dazu zählen freie Tage, der Tag der offenen Tür, Konferenzen, Elternveranstaltungen,

Schulpflegschaftssitzungen, Schulfeste und vieles mehr. Alles, was für die Eltern wichtig und interessant ist.

Darüber hinaus ist es wichtig, dass man die unterschiedlichen Lebenswelten der Eltern berücksichtigt.

Durch diese und andere Maßnahmen und Angebote findet ein respektvoller und wertschätzender Informationsprozess mit den Eltern statt. Eltern erhalten einen vielfältigen Einblick in die Arbeit der Schule und bekommen außerdem einen anderen Blickwinkel von Schule.

Praxisbeispiel: „Sobald Eltern ihr Kind an der Grundschule anmelden, werden sie eingeladen zum Elterngesprächskreis, der einmal im Monat stattfindet: Das Schulkonzept wird vorgestellt, sie erhalten Tipps, wie sie ihr Kind zu Hause am besten fördern können. Kurz vor der Einschulung unterzeichnen dann Schulleiter, Mutter und Vater ein Erziehungsversprechen, in dem steht, wofür sich die Schule verantwortlich fühlt und wofür die Eltern, zum Beispiel dass sie ihr Kind loben, wenn es sich angestrengt hat. So läuft es an manchen Grundschulen schon – und es scheint sich zu lohnen.“ Quelle: Zeit Online

Teilhabe der Eltern

In unserem Workshop betonte Frau Professorin Elke Wild von der Universität Bielefeld, dass eine kollektive Mitbestimmung und Mitwirkung der Elternschaft gewährleistet sein muss. Sie sei auch erwünscht und durchaus praktikabel. Eltern müssten in Entscheidungen über das Schulleben und über das Unterrichtsgeschehen eingebunden sein (im Übrigen ebenso wie die Schüler/innen).

Dies bestätigt Antje Schuh von der Elternschaft Düsseldorfer Schulen (EDS). Diese Partizipation gelänge gut über Steuergruppen und Arbeitsgemeinschaften. Förderlich sind individuelle Einladungen zu besonderen Themen und die Benennung von schulischen Ansprechpartnern. Alle Entscheidungen und Beteiligungsmöglichkeiten müssen natürlich transparent dargestellt werden.

Gute Ideen dazu finden sich in besagter Studie der Vodafone Stiftung, beispielsweise:

- Die Schulleitung lädt die Eltern ein, sich am Prozess der Schulentwicklung zu beteiligen (auch jenseits aller Gremien).
- Es herrscht Transparenz über die Pflichten der Lehrkräfte.
- Eltern nehmen an Schulkonferenzen teil.
- Eltern- und Schülervertretung treffen sich regelmäßig, um sich auszutauschen.
- Es werden Beiräte und unterstützende Mentoren berufen, die beispielsweise Eltern mit Migrationshintergrund, Eltern lernschwacher Kinder oder Eltern in besonderen Problemlagen unterstützen und begleiten.

Plattform schaffen für „gute Nachrichten“

Im Rahmen eines World Cafés hatten die Teilnehmer/innen des Workshops vielfältige Möglichkeiten, sich auszutauschen und realitätsnahe Ideen zu sammeln. Dabei entstand der Impuls, bei Elterntreffen wie Elternabenden nicht nur über Probleme zu sprechen, sondern auch über beispielsweise „gute Nachrichten“. Planen Sie Elternabende in einer guten und wertschätzenden Atmosphäre.

Nachfolgend einige Ideen aus unserem offenen Austausch:

- Starten Sie den Elternabend mit einer witzigen Anekdote aus dem Schulalltag, die die Situation von vornherein sehr entspannt.
- Ein gegenseitiges Kennenlernen kann man beim ersten Elternabend zum Beispiel über ein Positionsspiel realisieren. Ein Thema könnten Gemeinsamkeiten der Kinder sein, zum Beispiel Sport oder Musik, nach denen sich die Eltern im Raum verteilen.
- Am ersten Elternabend sollte eine Abfrage stattfinden, ob alle Eltern damit einverstanden sind, dass Adressen, Telefonnummern und E-Mailadressen auf einer Kontaktliste an alle anderen Eltern weitergegeben werden. Alle Eltern, die einverstanden sind, können sich direkt mit ihren Kontaktdaten in einer Liste eintragen. Diese Liste sollte dann möglichst zeitnah nach dem ersten Abend an die Eltern versandt werden.

- Themen einzelner Eltern sollten nicht im Rahmen des offiziellen Programms des Elternabends diskutiert werden. Diese bitte in einer besonderen Sprechstunde oder nach dem offiziellen Ende des Abends persönlich besprechen.
- Schön ist auch die Idee, dass die Kinder einen Teil des Elternabends gestalten. Zum Beispiel könnten die Kinder im Unterricht einen kleinen Film mit den Smartphones über ihren Schulalltag drehen, der zu Beginn gezeigt wird.
- Auch Netzwerke und Ansprechpartner in der Schule können auf einem Elternabend vorgestellt werden.
- Die Schule kann den Erhalt von Gütesiegeln gebührend feiern bzw. darauf hinweisen: beim Elternabend, am Tag der offenen Tür und auf dem Schulfest.

Fazit

Es ist kein Geheimnis (mehr): In einer Welt, in der nahezu alle Informationen, also auch „alles Wissen“, sofort und gleich zur Verfügung stehen, wird das Thema „Transparenz“ immer bedeutender. Denn aus diesem Wissen müssen sinnvolle Handlungsoptionen entstehen – dies gilt im Besonderen für die Vorbereitung auf die Lebens-, Berufs- und Arbeitswelt – sonst taugt dieses Wissen nichts für unsere Kinder und Jugendliche. Mehr denn je ist eine präventive Berufsorientierung nur dann erfolgreich, wenn sie bei den „Abnehmern“, den Kindern und Jugendlichen, auch ankommt. Die Schüler/innen müssen ihre Kompetenzen und Fähigkeiten kennen, sollten ihre diesbezüglichen Wünsche ausdrücken und am Ende diese Aspekte vernetzen können, um die richtige Entscheidung für ihren Job zu treffen.

Neben den Berufsberater/innen und den betreuenden Lehrkräften sind in diesem Kontext die Eltern wichtig und werden immer wichtiger, weil die Möglichkeiten, die Kinder und Jugendliche heutzutage haben, immer bunter und vielseitiger werden. In Düsseldorf gibt es rund 300 Ausbildungsberufe im Dualen System, rund 150 Berufe in schulischer Ausbildung und rund 300 Studiengänge (staatliche und private Hochschulen, Duale Studiengänge und vieles mehr). Das kann bedeuten, dass Unsicherheiten immer größer werden. Informierte und vernetzte Eltern können hier Sicherheit und Orientierung bieten. Dies ist ein Grund, warum Elternarbeit immer wichtiger wird.

Ein weiterer Grund ist, darauf verweist der Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (siehe Literaturhinweis „Eltern als Bildungspartner“), dass sich die Beteiligung von Eltern, die von der Schule als Partner wahrgenommen werden, positiv auf das Schulklima und positiv auf die Lernentwicklung der Kinder auswirkt. In Krisenzeiten ist dies bei Schulleitungen und Lehrkräften bereits angekommen, beispielsweise wenn es um Verhaltensauffälligkeiten bei den Kindern geht. Nun geht es darum, diese Form des Dialoges in den „normalen Schulalltag“ zu implementieren.

Es gilt also, die Elternarbeit zu optimieren und Eltern als Partner der Schule zu sehen – auch im Bereich der präventiven Berufsorientierung. Dafür stehen in Düsseldorf die Kommunale Koordinierung und das Kompetenzzentrum Übergang Schule-Hochschule/Beruf. Wir verstehen uns in diesem Kontext als Dienstleister für Schulen und Eltern.

Literatur- und Quellenhinweise

Heine, Carl Elmar (2008): *Elternarbeit und Elternmitarbeit in der Schule: Untersuchung zur Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus unter Verwendung von Experteninterviews*, Norderstedt: GRIN Verlag.

Heine, Carl Elmar (2015): *Demokratische Schulgemeinde oder hierarchische Lehrerschule? Studie zur Elternarbeit und Elternmitarbeit in Grundschule und Sekundarstufe I*, Hamburg: Diplomica Verlag.

Sadigh, Parvin (2014): *Elternarbeit in Schulen : Besser mit Müttern und Vätern*, URL: www.zeit.de/gesellschaft/schule/2014-12/elternarbeit-schulen-studie (Letzter Zugriff: Mai 2017).

Servicestelle Bildungsketten beim Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) für das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (Hrsg.) (2013): *Elternarbeit am Übergang Schule-Beruf. Arbeitshilfe*, URL: www.bildungsketten.de/_media/Elternarbeit_am_Uebergang_Schule_Beruf-2.pdf (Letzter Zugriff: Mai 2017).

SVR-Forschungsbereich (Hrsg.) (2014): *Eltern als Bildungspartner. Wie Beteiligung an Grundschulen gelingen kann*, URL: www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2014/12/Studie_Elternbeteiligung_SVR-FB_2014.pdf (Letzter Zugriff: Mai 2017).

Vodafone Stiftung Deutschland (Hrsg.) (2013): *Qualitätsmerkmale schulischer Elternarbeit. Ein Kompass für die partnerschaftliche Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus*, URL: www.vodafone-stiftung.de/alle_publicationen.html?&tx_newsjson_pi1%5BshowUid%5D=83&cHash=129cb66d8ad4cfff8c9ada8ec09cb119 (Letzter Zugriff: Mai 2017).

Linktipps:

www.elternarbeit.info/

www.ganztag-blk.de

www.keinabschlussohneanschluss.nrw.de/

www.kommunale-koordinierung.com/

www.kompetenzzentrum-duesseldorf.de/

Redaktion:

Christoph Sochart und Gregor Nachtwey

Kompetenzzentrum Übergang Schule-Hochschule/Beruf

Achenbachstraße 28

40237 Düsseldorf

www.kompetenzzentrum-duesseldorf.de

Kommunale Koordinierung der Landeshauptstadt Düsseldorf

Bertha-von-Suttner-Platz 3

40227 Düsseldorf

www.kommunale-koordinierung.com